

# Die deutsche Arbeiterbewegung in Breslau

Von Theodor Oliwa

Schon in den achtziger Jahren beklagte Johannes Binkowski, es sehe so aus, „als ob Schlesien nur mit Bauern, Dichtern, Musikern und Mystikern bewohnt gewesen wäre. Arbeiter hingegen scheinen kaum existiert zu haben.“<sup>1</sup> An diesem Bild hat sich bis heute nur wenig geändert. Zu sehr sind die früheren deutschen Ostgebiete im Allgemeinen und ihre Arbeiterbewegung im Besonderen aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt. Diese große Lücke in der wissenschaftlichen Forschung wartet immer noch darauf, geschlossen zu werden.

## Anfänge der Arbeiterbewegung

Die Geschichte der unabhängigen, organisierten Arbeiterbewegung in Deutschland beginnt mit dem Breslauer Ferdinand Lassalle (1825-1864). Er war Initiator und erster Präsident des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ (ADAV), der am 23. Mai 1863 in Leipzig gegründet wurde – ein Tag, der noch heute als Geburtstag der deutschen Sozialdemokratie gilt.

Lassalle hatte sich in den Jahren zuvor als Schriftsteller und durch einen erfolgreichen Rechtsstreit zugunsten der Gräfin v. Hatzfeldt einen Namen gemacht, bevor er sich ganz der sozialen Lage der Arbeiterschaft zuwandte. Um diese zu verbessern, plädierte er für die Konstituierung einer von den Bürgerlichen unabhängigen Arbeiterpartei, die Erämpfung des allgemeinen und direkten Wahlrechts sowie die Schaffung von Produktivgenossenschaften (durch die der Betriebsgewinn in den Händen der Arbeiter bleiben sollte).

Obwohl Lassalle den ADAV nur kurze Zeit als Präsident führte – er starb bereits am 31. August 1864 in der Schweiz an den Folgen einer Schussverletzung, die er in einem Duell

<sup>1</sup> Johannes Binkowski, Die Rolle der Arbeiterbewegung in Schlesien in den zwanziger Jahren und nach der Errichtung der nationalsozialistischen Herrschaft, in: Nationalsozialismus und Widerstand in Schlesien. Hg. v. Lothar Bossle u. a., Sigmaringen 1989 (Schlesische Forschungen Bd. 3), S. 9-15, hier S. 9.

erlitten hatte – und manche seiner politischen Vorstellungen in der Arbeiterbewegung durchaus umstritten waren, blieb er den deutschen Arbeitern als *der* Gründer ihrer Bewegung in Erinnerung. Sein Todestag, der 31. August, wurde bald zu einem Feiertag der SPD, an dem sich jedes Jahr zahlreiche Anhänger an seinem Grab in seiner Geburtsstadt Breslau versammelten.

Doch trotz seines großen Nachrumes blieb die Entwicklung des ADAV in Deutschland hinter den Erwartungen seiner Gründer weit zurück. Als Lassalle starb, zählte er nur rund 4.600 Mitglieder, und auch in den folgenden Jahren blieb die Partei unter den zahlreichen Arbeiter- und Bildungsvereinen, in denen sich eine rasch wachsende Zahl von Arbeitern organisierte, eine verhältnismäßig kleine und regional begrenzte Minderheit. Das lag einmal daran, dass der ADAV von Regierung und Bürgertum heftig bekämpft wurde, andererseits aber auch an großen Meinungsverschiedenheiten unter den Vereinsmitgliedern. So hatte Lassalle z. B. im liberalen und demokratischen Bürgertum den Hauptfeind gesehen, die Mehrheit im ADAV dagegen sah in ihnen – wie auch Marx und Engels – Verbündete im Kampf gegen den Obrigkeitsstaat.

Auch in Lassalles Geburtsstadt Breslau entwickelte sich die Arbeiterbewegung zunächst schleppend. Im Frühjahr 1868 bildete sich erstmals ein von den Liberalen unabhängiger Arbeiterverein, der noch viele Jahre ein Schattendasein führte und weit hinter dem Partei- leben im Westen und Norden des Reiches zurück blieb. Erst nachdem sich die „feindlichen Brüder“ der Lassalleaner und „Eisenacher“ 1875 zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ (SAP) vereinigten und sich immer mehr Industrie in dem nun rasch wachsenden Breslau ansiedelte, gewann die Sozialdemokratie an politischem Gewicht. Das schlug sich in den Ergebnissen der Reichstagswahlen nieder, die ein guter Indikator für die Stimmung in der Bevölkerung waren, denn jeder Mann, der über 24 Jahre alt war, wählte gleich, direkt und im Prinzip auch geheim.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Zu den Ergebnissen der Reichstagswahlen in Schlesien vgl. Brigitte Reinicke, Die Reichstagswahlen in Schlesien, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau 4, 1959, S. 286-299; Helmut Neubach, Von Franz Ziegler bis Eduard Bernstein. Die Vertreter der Stadt Breslau im Deutschen Reichstag 1871-1918, in: Ders., Parteien und Politiker in Schlesien. Dortmund 1988, S. 85-117.

## Der Staat schlägt zurück: Die Sozialistengesetze (1878-1890)

Das starke Anwachsen der Sozialisten beunruhigte Reichskanzler Bismarck so sehr, dass er 1878 ein Attentat auf Kaiser Wilhelm I. als Vorwand nahm, um ein Ausnahmegesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ herbeizuführen. Durch umfassende Verbote von sozialdemokratischen Vereinen, Kassen, Publikationen und Versammlungen sollten die Wählermassen von der Sozialdemokratie getrennt und durch eine sehr fortschrittliche Sozialgesetzgebung an den bestehenden Staat gebunden werden. Doch Bismarcks Plan scheiterte: Trotz massiver Repressionen gewann die Sozialdemokratie einen immer größeren Teil der Bevölkerung für sich. Immer mehr sozialdemokratische Abgeordnete wurden in den Reichstag gewählt, den einzigen Ort, an dem sie sich gefahrlos politisch betätigen konnten.

Breslau, zunächst ein Zentrum des Liberalismus, verwandelte sich ausgerechnet in den Jahren der politischen Ausnahmegesetze in eine Hochburg der Sozialdemokratie. In Breslau-Ost errang Klaas Peter Reinders im Juli 1878 – drei Monate vor Inkrafttreten des Sozialistengesetzes – erstmals eines der beiden Reichstagsmandate der Stadt für die SAP. Drei Jahre später gelang das Julius Kräcker auch im Westteil der Stadt. Insgesamt gewannen die Sozialdemokraten in der Zeit von 1878 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in den beiden Breslauer Wahlkreisen je neun Wahlen, im Westteil verloren sie dreimal, im Osten nur zweimal.

Als sich nach rund elf Jahren Sozialistengesetz abzeichnete, dass eine Mehrheit im Reichstag eine erneute Verlängerung ablehnen würde, gründeten die Breslauer Sozialdemokraten am Neujahrstag 1890 eine neue Parteiorganisation, den „Sozialdemokratischen Arbeiterverein für Breslau und Umgebung“.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Zu seiner Geschichte: Theodor Müller, Geschichte der Breslauer Sozialdemokratie, 2 Bde., Breslau 1925, ND Glashütten im Taunus 1972 (sehr ausführlich, unkritisch, bis 1890); Theodor Oliwa, Die Breslauer Sozialdemokratie in der Wilhelminischen Ära (1890-1918). Ein Überblick, in: JSFWU Bd. XLV/XLVI 2004/2005, S. 457-507.

## Konsolidierung der Arbeiterbewegung in der Wilhelminischen Zeit

Voller Optimismus blickten die Breslauer Sozialdemokraten in die Zukunft. Doch in den folgenden zehn Jahren sollten sich ihre Hoffnungen nur teilweise erfüllen. Weiterhin sehr erfolgreich agierten sie bei den Reichstagswahlen, von denen sie die meisten gewinnen konnten. Im Gegensatz zur großen Zahl der Reichstagswähler blieb dagegen die Zahl der Vereinsmitglieder enttäuschend gering. Sie stieg 1894 auf einen Höchststand von ca. 800 Personen, sank aber in den folgenden Jahren wieder und fiel 1897 auf nur noch 329 Mitglieder. Zum Vergleich: 1898 erhielt der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Breslau-Ost Bruno Schönlink im zweiten Wahlgang rund 15.600 Stimmen. Dies schlug sich allerdings nicht in einer Zunahme bei den Vereinsmitgliedern nieder.

Auch ein Blick auf die Freien Gewerkschaften offenbart die personelle Schwäche des Sozialdemokratischen Vereins. Das 1891 gegründete Breslauer Gewerkschaftskartell umfasste 1898 insgesamt 37 Einzelgewerkschaften mit über 6.000 Mitgliedern. Damit war es im Vergleich zu den Freien Gewerkschaften in anderen deutschen Großstädten nicht einmal besonders stark, den christlichen und liberalen Gewerkschaften aber weit überlegen. Im Regierungsbezirk Breslau, also im mittleren Drittel Schlesiens, zählten 1903 die Christlichen Gewerkschaften nur rund 500 Mitglieder – obwohl rund ein Drittel der Bewohner Breslaus katholisch war –, die liberalen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 5.488 und die zentral organisierten Freien Gewerkschaften 18.255 Mitglieder, davon 12.560 allein in Breslau. Der Sozialdemokratische Verein verbuchte in diesem Jahr lediglich 1.840 Mitglieder.<sup>4</sup>

Seit der Jahrhundertwende stieg die Zahl der Vereinsmitglieder rasch an, bereits 1900 um mehr als das Doppelte auf 891 Personen, 1904 erstmals auf über 2.000. Für eine der größten Städte des Reiches war das noch immer eine sehr geringe Zahl. Fortschritte in der Organisation des Vereins ermöglichten verstärkte Werbeaktivitäten unter den Arbeitern der Stadt, was zu mehr Mitgliedern und damit zu größeren Einnahmen führte. Schließlich konnte 1906 ein Parteisekretär angestellt werden, der die Parteigeschäfte hauptberuflich leitete. Bis dahin waren diese Angelegenheiten quasi nebenbei von den

---

<sup>4</sup> Zahlenangaben in: Michael Schneider, Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933, Bonn 1982, S. 112; zum Breslauer Gewerkschaftskartell: Jahres-Bericht des Arbeiter-Sekretariats Breslau nebst Bericht über den Stand der Breslauer Gewerkschaften 1916 und Fest-Bericht: Fünfundzwanzig Jahre Bestehen des Breslauer Gewerkschaftskartells. 17. Geschäftsjahr 1916, Breslau 1916, S. 15.

Mitarbeitern des Breslauer Parteiorgans, der „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“, mit erledigt worden. Die bedeutendsten Persönlichkeiten der Breslauer Sozialdemokratie in der Wilhelminischen Zeit waren nicht von ungefähr auch Chefredakteure des Parteiorgans, von 1895 bis 1903 Julius Bruhns (1860-1927) und danach besonders Paul Löbe (1875-1967).<sup>5</sup>

Im Revisionismusstreit zählte die Redaktion der „Volkswacht“ zu den entschiedensten Anhängern von Eduard Bernsteins Thesen zur Parteitaktik, die von der Parteimehrheit zunächst heftig attackiert wurden. Obwohl dieser politische Kurs auch in Breslau sehr umstritten war, wählte der Verein – vor allem auf Betreiben Löbes hin – Bernstein ab 1902 zu einem seiner Reichstagskandidaten.

Obwohl Löbe 1903 den Vereinsvorsitz niederlegte – er hatte auf dem Dresdener Parteitag August Bebel bei dessen Generalabrechnung mit dem Revisionismus die Stirn geboten, wofür er in Breslau heftig kritisiert wurde –, behielt er auch weiterhin eine Führungsposition und galt daher zu Recht als die einflussreichste Persönlichkeit der Breslauer und der gesamten schlesischen Sozialdemokratie.

Die Mitgliederzahl des Vereins stieg bis 1906 auf über 6.000 an und stabilisierte sich von 1912 bis 1914 bei rund 10.000 Personen. Die Freien Gewerkschaften hatten in dieser Zeit bereits die dreifache Mitgliederzahl erreicht.<sup>6</sup>

## **Rückschlag im Ersten Weltkrieg und Aufbruchstimmung in der Revolution**

Im Ersten Weltkrieg verlor der Sozialdemokratische Verein durch Einberufungen so viele Mitglieder, dass das Vereinsleben zunächst fast völlig zum Erliegen kam. Die in der SPD im Reichsgebiet allmählich wachsende Opposition blieb dagegen in Breslau sehr schwach. Hier folgte die Sozialdemokratie unter dem Einfluß Paul Löbes zunächst der Burgfriedenspolitik der Parteimehrheit, verzichtete aber auf eine scharfe Bekämpfung der oppositionellen Minderheit. Nach dem Sturz des Zarenregimes 1917 plädierte Löbe aller-

---

<sup>5</sup> Zu Paul Löbe: Theodor Oliwa, Paul Löbe. Ein sozialdemokratischer Politiker und Redakteur. Die schlesischen Jahre (1875-1919). Neustadt an der Aisch 2003 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 30).

<sup>6</sup> Volkswacht vom 5.3.1913.

dings für einen schärferen Kurs gegenüber der Reichsregierung – bis hin zu Kreditverweigerungen, um innenpolitische Reformen zu erzwingen.

In den Tagen der Revolution gelang die Machtübernahme ohne nennenswerte Gewaltausbrüche oder Zerstörungen. Ein Volksrat wurde gebildet und übernahm die politische Kontrolle und Führung. In ihm saßen mehrheitlich Arbeiter, aber, im Unterschied zu vielen Räten in anderen Städten, auch Vertreter des liberalen Bürgertums, mit dem die Breslauer Sozialdemokraten in den zurückliegenden 20 Jahren gute Erfahrungen gemacht hatten.

Erst im Februar 1919 kam es im Zuge einer von den Unabhängigen initiierten Arbeitslosendemonstration zu blutigen Unruhen, bei denen 17 Menschen den Tod fanden. Solche Ausschreitungen blieben aber die Ausnahme, was in der Öffentlichkeit auch durchaus anerkannt wurde: Bei den Wahlen zur Nationalverfassung erzielte die SPD im Wahlkreis Breslau (Mittelschlesien) mit 48,2 % ein hervorragendes Ergebnis – sie gewann sechs der insgesamt zwölf möglichen Reichstagsitze –, während die USPD nur 0,1 % der Stimmen erhielt. Allein im Stadtgebiet Breslau lag der sozialdemokratische Stimmenanteil ähnlich hoch wie bei den Reichstagswahlen 1912, nämlich bei über 54 %.<sup>7</sup> Bei den Kommunalwahlen sechs Wochen später, am 2. März 1919, errangen die Sozialdemokraten 52 von 102 Sitzen, die USPD nur einen.

## **Auf und Ab in der Weimarer Republik**

Sehr günstig entwickelte sich in den ersten Nachkriegsjahren auch die Zahl der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins. Sie wuchs von rund 5.000 im letzten Kriegsjahr auf knapp 16.000 im Jahr 1919, stieg weiter rasant an und erreichte 1921 ihren Höhepunkt mit 24.131 Personen.<sup>8</sup>

Zu dieser Zeit hatte die SPD bereits die Regierungsverantwortung verloren. Die an sie gestellten politischen und wirtschaftlichen Erwartungen waren zu hoch und die Bewältigung

---

<sup>7</sup> Jahresbericht 1928, in: Volkswacht vom 16.1.1929, Beilage.

In der Metropole selbst erhielt die SPD bei allen Reichstagswahlen zwischen 3 % und 5 % der Wählerstimmen mehr als im gesamten Wahlkreis Breslau.

<sup>8</sup> Die Angaben beziehen sich auf die Mitgliederzahl am Ende des jeweiligen Geschäftsjahres, das von 1912/13 bis 1924/25 Ende März, seit dem Geschäftsjahr 1925 mit dem Kalenderjahr endete. Mitgliederzahl am 31.3.1922: 22.649 Personen (Jahresbericht 1921/22, in: Volkswacht vom 2.5.1922, Beilage).

der Kriegsfolgen eine zu große Hypothek. Diese betrafen in besonderem Maße Schlesien und seine Metropole, da die Stadt Breslau durch die neuen Grenzen im Osten – und die noch lange Zeit gespannten Beziehungen mit den neuen Nachbarn – viele ihrer traditionellen Absatzgebiete verloren hatte. Die Abtrennung der ökonomisch wertvollsten Gebiete Oberschlesiens 1922 erhöhte die Kosten für viele Produkte, der Verlust der landwirtschaftlichen Überschussgebiete Posen und Westpreußen verknappte und verteuerte die Nahrungsmittel.<sup>9</sup> Diese Belastungen führten in Breslau, das besonders von Handel, Industrie und Handwerk lebte, während der gesamten Weimarer Republik zu einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit.

Die Enttäuschung über die anhaltende wirtschaftliche Not, die ungenügende Sozialisierung der Gesellschaft und die wachsenden Aktivitäten radikaler Gruppen – Attentate auf demokratische Politiker, im März 1920 der Kapp-Lüttwitz-Putsch – führten bei den Reichstagswahlen im Juni 1920 zu schmerzlichen Verlusten der SPD: Während sich ihr Stimmenanteil im gesamten Reichsgebiet mit 21,6 % beinahe halbierte, sank er im Wahlkreis Breslau auf 36,1 %, im Stadtgebiet selbst auf 39,6 %.<sup>10</sup> Die USPD verbesserte sich im Wahlkreis auf 6,6 % (1919: 0,1 %), die Zahl ihrer organisierten Mitglieder blieb allerdings gering. Als sich SPD und USPD im Herbst 1922 wieder zusammenschlossen, zählten die Unabhängigen in Breslau gerade noch 183 Mitglieder.<sup>11</sup>

Trotz dieser Wiedervereinigung setzte sich der Abwärtstrend der deutschen Sozialdemokratie fort. Neue Putschversuche von Links und Rechts, der Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet, die galoppierende Inflation und die hohe Arbeitslosigkeit vergrößerten die allgemeine Notlage und Unsicherheit. Der Sozialdemokratische Verein verlor 1923 beinahe die Hälfte seiner Mitglieder!<sup>12</sup>

Diese dramatische Entwicklung hatte bei den Reichstagswahlen im Mai 1924 eine Stärkung der radikalen Parteien und eine Schwächung der Mitte zur Folge. Erneut erlitten die Sozialdemokraten eine schwere Niederlage: Im Wahlkreis Breslau erhielten sie nur noch

---

<sup>9</sup> Zur wirtschaftlichen Entwicklung Schlesiens nach dem Ersten Weltkrieg s. Geschichte Schlesiens, Bd. 3, S. 81-91, 150 ff.

<sup>10</sup> Im gesamten Reichsgebiet kam die SPD auf nur noch 21,6 % (1919: 37,9 %), die USPD auf 18,0 % (1919: 7,6 %).

<sup>11</sup> Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins Breslau für das Geschäftsjahr 1922/23, in: Volkswacht vom 25.4.1923, Beilage.

<sup>12</sup> Volkswacht vom 4.6.1924.

24,8 % der Stimmen und waren damit nur noch die zweitstärkste Kraft hinter den Deutschenationalen, die 28,7 % (1920: 18,4 %) errangen. Die KPD erzielte mit 6,3 % beinahe das Ergebnis der USPD von 1920. Die in Breslau einst dominierenden Liberalen waren nur noch ein Schatten ihrer selbst, die Volkspartei erhielt noch 7,3 %, die Demokratische Partei nur noch 3,9 %. Die Abwärtsbewegung der demokratischen Parteien setzte sich in den folgenden Jahren fort. Allein das Zentrum konnte sich mit 18,7 % behaupten: Zwar sank dessen Stimmenanteil zwischen 1919 und 1932 fast stetig, aber nur gering von rund 20,9 % auf zuletzt 15 %.

Im Breslauer Stadtgebiet immerhin behielten die Sozialdemokraten ihre führende Position mit etwa 28 % vor der DNVP (23,0 %). Bemerkenswert ist das Ergebnis der KPD: Sie kam hier nur auf rund 5,4 %.<sup>13</sup>

Da im Reich keine neue Regierungsbildung gelang, wurde bereits im Dezember 1924 erneut gewählt. Im Ergebnis spiegelte sich die Überwindung der schlimmsten Krise wider: Hatte die erste Wahl dieses Jahres noch unter dem Eindruck der dramatischen Ereignisse des Vorjahres gestanden, so schlug sich die allmähliche Stabilisierung der politischen Lage im Ergebnis der zweiten Wahl nieder. Die Deutschenationalen, die im Reich leicht zulegen, verloren im Wahlkreis Breslau 6,1 %, die Kommunisten sogar über die Hälfte. Die SPD dagegen gewann 7,1 % dazu, während die anderen Parteien der Mitte nur leichte Gewinne verzeichnen konnten. In der Stadt Breslau kamen die Sozialdemokraten auf über 37 %, die DNVP gewann hier nur leicht hinzu, während die Kommunisten nur noch rund 3 % der Wählerstimmen erhielten.<sup>14</sup>

Die 1924 einsetzende leichte wirtschaftliche Erholung setzte sich in den folgenden Jahren fort und ließ auch den Sozialdemokratischen Verein in Breslau wieder wachsen. 1925 vermeldete er einen deutlichen Mitgliedererwerb von 780 Personen, Ende 1927 zählte er rund 15.000 und ein Jahr später sogar 17.000 Mitglieder.<sup>15</sup>

Diese günstige Entwicklung setzte sich bis zu den Reichstagswahlen im Mai 1928 fort, bei der die SPD einen großen Sieg errang, was ihr erstmals seit 1920 wieder die Führung ei-

---

<sup>13</sup> Errechnet aus den Zahlen bei Matull, S. 88, und dem Jahresbericht für 1928, in: Volkswacht vom 16.1.1929, Beilage.

<sup>14</sup> Vgl. Volkswacht vom 8.12.1924.

<sup>15</sup> Volkswacht vom 26.1.1926 und 15.1.1929, jeweils Beilage. Zum Vergleich: Im Regierungsbezirk Breslau hatte die SPD Ende 1928 insgesamt 41.031 Mitglieder (Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie für das Jahr 1928, Berlin 1929, S. 140).



ner Regierungskoalition unter dem Reichskanzler Hermann Müller ermöglichte. Auch im Wahlkreis Breslau gewann sie deutlich hinzu und erreichte dort 37,8 % der Wählerstimmen, in Breslau selbst 41,8 %. Damit hatte sie das Ergebnis von 1920 wieder übertroffen.<sup>16</sup>

## Niedergang und Ende

Die wirtschaftliche und politische Stabilisierung Deutschlands erfuhr 1929 durch die Weltwirtschaftskrise ein jähes Ende, durch deren Auswirkungen zunächst die Regierung Müller und schließlich die ganze Republik zerbrach. Die nachfolgenden Regierungen konnten in Ermangelung einer parlamentarischen Mehrheit nur noch mit Notverordnungen regieren. Bei den Wahlen im September 1930 stimmte rund ein Drittel der Wähler für Parteien, die die parlamentarische Demokratie abschaffen wollten.

Im Wahlkreis Breslau erlitten die Sozialdemokraten mit 8,5 % die höchsten Verluste im gesamten Reichsgebiet und verzeichneten nur noch 29,3 % der Stimmen, während gleichzeitig die Nationalsozialisten einen fulminanten Zuwachs von 1,0 % auf 24,2 % verbuchen konnten.<sup>17</sup>

Die Mitgliederzahlen im Bezirk Breslau sanken im ersten Jahr nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise zunächst nur leicht, 1931 aber brachen sie ein. Die SPD erlitt hier ihre höchsten Verluste im ganzen Reich: Nicht weniger als 7.633 Mitglieder kehrten ihr den Rücken. Das lag einmal an der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation, vor allem aber an der Abspaltung eines Teils der SPD-Linken, der sich nicht länger mit der Tolerierungspolitik der Parteimehrheit abfinden wollte und deshalb die Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SAP) gründete. Deren erste (möglicherweise auch schon die zweite) Ortsgruppe bildete sich am 2. Oktober 1931 in Breslau.<sup>18</sup> Hier war der linke SPD-Parteifügel seit Mitte der zwanziger Jahre dominierend geworden und hatte dem Ortsverein den Ruf eingebracht, äußerst radikal zu sein.<sup>19</sup> Breslau wurde eine der wenigen „Hochburgen“ der SAP, wenn auch auf einem insgesamt sehr bescheidenem Niveau und nur für kurze Zeit, denn einen nennenswerten Erfolg konnte sie bei keiner der späteren Wahlen erzielen.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Vgl. Jahresbericht für 1928, in: Volkswacht vom 16.1.1929, Beilage.

<sup>17</sup> Vgl. dazu H. A. Winkler, Der Weg in die Katastrophe, Bonn <sup>2</sup>1990, S.190 f.

<sup>18</sup> Vgl. Hanno Drechsler, Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Ende der Weimarer Republik. Meisenheim am Glan 1965, S. 100 ff.

<sup>19</sup> Vgl. Winkler S. 246.

<sup>20</sup> Bei den Landtagswahlen in Preußen im April 1932 erhielt die SAP 0,4 % der Stimmen, das beste Ergeb-

Dennoch erlitt der Sozialdemokratische Verein in Groß-Breslau durch diese Abspaltung 1931 einen empfindlichen Verlust, den die „Volkswacht“ mit „nicht ein Fünftel“ der Vereinsmitglieder bezifferte.<sup>21</sup> Zwar traten nicht alle zur SAP über, doch unter denen, die es taten, befanden sich z. B. der Vereinsvorsitzende Ernst Eckstein, das Mitglied des Reichstags Hans Ziegler und insgesamt 14 sozialdemokratische Stadtverordnete. Davon profitierten die Deutschnationalen, die jetzt im Breslauer Rathaus zur stärksten Fraktion wurden.<sup>22</sup>

Bei den letzten freien Reichstagswahlen im Juli und im November 1932 kamen die Sozialdemokraten im Wahlkreis Breslau nur noch auf ein Viertel der Wählerstimmen (24,4 % und 23,1 %), zusammen mit den Kommunisten (8,8 % und 10,5 %) lediglich auf etwa ein Drittel. Nun stellten die Nationalsozialisten mit 43,5 % und 40,4 % die mit Abstand stärkste Partei.

Nach Hitlers Machtergreifung wurden Arbeiterparteien und Gewerkschaften verboten und zerschlagen. Viele Mitglieder landeten im Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy, in dem die SA so brutal wütete, dass es im Herbst 1933 wieder aufgelöst werden musste. Aber auch danach bezahlten viele Breslauer für ihre politische Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und im Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit ihrer Freiheit und ihrem Leben. Der bald spürbare Rückgang der Arbeitslosigkeit und außenpolitische Erfolge der neuen Machthaber trugen dazu bei, dass der Großteil der Arbeiter sich mit dem neuen Regime arrangierte.<sup>23</sup>

Ein Neuanfang nach dem Ende des Nationalsozialismus wurde letztlich durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung unmöglich gemacht, so dass damit auch die deutsche Arbeiterbewegung in Breslau unwiderruflich ihr Ende fand.

---

nis erzielte sie in Breslau mit 1,3 %. Bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 errang sie insgesamt 0,2 %, im Bezirk Breslau 0,7 %. Vgl. Drechsler S. 256 und 272 f.

<sup>21</sup> Geschäftsbericht für 1931, in: Volkswacht vom 25.1.1932, Beilage. Im Bezirk Breslau verlor die SPD 7.633 ihrer Mitglieder, das sind 18,3 %. Vgl. Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie für das Jahr 1931, Berlin 1932, S. 109.

<sup>22</sup> Geschäftsbericht für 1932, in: Volkswacht vom 26.1.1933, Beilage; Matull S. 130.

<sup>23</sup> Vgl. Matull S. 131 ff.; Binkowski S. 14.

## Resümee

Obwohl sie später ihre politische Wirkung entfaltete und auch schwächer war als in anderen Teilen Deutschlands, leistete die Breslauer Arbeiterbewegung eine enorme Aufbauarbeit für die Interessen der benachteiligten proletarischen Schichten, nicht nur in der Stadt selbst, sondern in ganz Schlesien und sogar über dessen Grenzen hinaus. So fungierte ihr Zentralorgan, die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ lange Zeit als das wichtigste sozialdemokratische Parteiblatt in allen preußischen Ostprovinzen. Breslau war neben dem Waldenburger Revier die einzige sozialdemokratische Insel in einem stark von Landwirtschaft geprägten und überwiegend konservativ und teilweise katholisch gesinnten Gebiet. So waren die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Institutionen der Stadt der natürliche Ansprechpartner, aber auch Sprachrohr und Aushängeschild der Arbeiterschaft der gesamten preußischen Ostprovinzen. Ihre Verdienste dürfen nicht vergessen werden.